

Beifung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 4. November.

I n l a n d.

Am 3. November. Sr. Durchlaucht der Herr Fürst Ordinat von Sulkowski, Mitglied des Königl. hohen Staats-Raths, sind von hier nach Schloß Reisen abgegangen.

Berlin den 31. Oktober. Des Königs Majestät haben den Kammergerichts-Assessor Fischer zum Landgerichts-Rath bei dem Landgerichte in Schneidemühl zu ernennen geruhet.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Regierungs-Assessor Eller zum Regierungs-Rath bei der Regierung in Bromberg zu ernennen, und das in dieser Eigenschaft für denselben ausgefertigte Patent Allerhöchsthelfst zu vollziehen geruhet.

Sr. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinzen Ost-, Westpreußen und Lithauen, von Schöna, ist von Königsberg in Preußen angekommen.

A u s l a n d.

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 6. (18.) Oktober. Am 5. (17.) d. sind Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit

der Großfürstin Maria Michailowna, im erwünschten Wohlseyn in hiesiger Residenz eingetroffen.

Sonntag am 6. d. M. hatte Seine Hoheit der Prinz Schosrew-Mirza, Votschafter von Persien, seine Abschiedsaudienz bei Seiner Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin. Auch die zum Gefolge des Prinzen gehörigen Personen hatten die Ehre, sich bei Seiner Majestät dem Kaiser zu beurlauben.

Tagesbefehl Seiner Majestät des Kaisers an die Truppen der 2. Armee, des abgesonderten Kaukasischen Korps und der Eskadern der Flotten des Baltischen und Schwarzen Meeres, die an den beiden letzten Feldzügen Theil genommen haben.

Lafere Krieger und tapfere Seelente! Die allmächtigen Segnungen der göttlichen Vorsehung haben ein Ziel diesem Kriege gesetzt, in dem ihr euch von Neuem mit unvergeßlichem Ruhm bedeckt, und — Dank sei es euren Anstrengungen! Rußland feiert einen glorreichen Frieden.

Zwei Welttheile wiederhallen unausgesetzt von dem Geräusche eurer Siege; die zahlreichen Streitkräfte eines hartnäckig widerstrebenden Feindes wurden überall vernichtet, und vor euch sank ohnmächtig der verjährte Ruhm dieser unbezwinglichen Völkerwerke, die bisher von keinen Siegern wußten. Muthvoll überstieget ihr die pfadlosen Gebirge, er-

welcher den Feind in seinen unzugänglichsten Freistätten, zwangt ihn, dicht vor Konstantinopels Thoren, sein Unvermögen, euch zu widerstehen, feierlich anzuerkennen. Ihr habt euch auf gleiche Weise durch eure Mäßigkeit gegen die Besiegten, wie durch euer Verrathen gegen die friedlichen Bewohner der eroberten Länder ausgezeichnet, indem ihr ihnen Schutz und Freundschaft darbotet, die musterhafteste Ordnung und die strengste Mannszucht standhaft wahrnahmte, kurz, alle eure Pflichten gewissenhaft erfülltet. Ihr habt euch des Namens Russischer Krieger wahrhaft würdig gemacht!

Mit dem Wunsche, so glänzende Verdienste, die ihr dem Throne und Vaterlande erwiesen, zu bezeichnen, verordne Ich, daß Alle, die an den Kriegsoperationen gegen die Türken, in den Jahren 1828 und 1829 Theil genommen haben, die, für den Türkenkrieg, von Mir eigends gestiftete Medaille am Bande des St. Georgsordens tragen sollen.

Wäge dieses Zeichen für immer ein Denkmal eures Ruhmes und Meiner Erkenntlichkeit seyn! Wäge es auch als ein neues Unterpand für eure künftige Diensttreue gelten. **N i k o l a u s.**

St. Petersburg den 1 (13) Oktober 1829.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 30. September nachstehendes Rescript an den General-Adjutanten Grafen Boronzoff, General-Gouverneur von Neu-Rußland, erlassen: „Die Vorsehung hat in ihrer hohen Weisheit dem Kriege ein glückliches Ziel gesetzt, der zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochen war. Die respectiven Bevollmächtigten der beiden Mächte haben den Traktat eines ewigen Friedens am 14. Septbr. zu Adrianopel, dem Hauptquartier Unserer Armee, unterzeichnet. — Die Grundlagen dieses Traktats haben Rußland an das Ziel seiner Anstrengungen und seiner Opfer geführt; die allgemeine Ruhe ist wieder hergestellt; die Vortheile Unserer Unterthanen sind gesichert und vermehrt; Unser theures Vaterland hat sich mit unsterblichem Ruhme bedeckt. — Mit der lebhaftesten Zufriedenheit verkünden Wir Ihnen dieses große Ereigniß. Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreuen Unterthanen Theil an den glänzenden Erfolgen, durch welche Wir den vorgesezten Zweck erreicht haben, nehmen, und sich mit Uns vereinigen werden, um aus dem Grunde ihrer Herzen dem Allerhöchsten, welcher Rußland so augenscheinlich beschützt, Danksayungen und den Ausdruck der tiefsten Erkenntlichkeit darzubringen. — Zarstojze-Selo, den 30. Septbr. 1829. (Unterz.): **N i k o l a u s.**“

Das Journal d'Odessa vom 10. Oktober melbet: „Wir haben das Vergnügen, einem hohen Befehle gemäß, anzuzeigen, daß morgen den 11. Oktober, wenn der Gesundheitszustand der Stadt fortdauernd so befriedigend ist, wie seit dem letzten Vorfalle, welcher die Behörde bewogen hat, die Vorsichts-Maassregeln noch aufrecht zu halten, der äussere Sanitäts-Cordon, welcher die Stadt umgiebt, aufgehoben, und die Freiheit der Verbindungen mit dem Innern vollkommen wieder hergestellt werden wird. Wir wissen, mit welcher Ungebuld dieser Augenblick von den Bewohnern von Odessa, so wie von ihren Freunden und Verwandten, die in den benachbarten Dörfern sind, erwartet wird. Wir wissen, daß man an vielen Orten das Gerücht verbreitet hat, die ganze Bevölkerung von Odessa sei durch die Seuche umgekommen; an andern Orten glaubte man, die Sterblichkeit habe sich auf einige tausend Personen beschränkt. Alle diese lächerlichen Märchen sind zu unserer Kenntniß gelangt; deshalb eilen wir, diejenigen zu beruhigen, welche an den Einwohnern unserer Stadt Antheil nehmen. — Die Reinigung des Militär-Lagers wird fortgesetzt; die dort befindlichen Truppen sind zwar noch nicht von allem Verdachte frei, aber vollkommen von der Stadt getrennt, und von einer durchaus nicht compromittirten Wache umgeben; ihr Gesundheitszustand darf uns daher nicht im mindesten beunruhigen. Die Quartiere der Vorstadt Moldavanka, in welchen sich die Pest gezeigt hatte, werden noch einige Zeit hindurch der Beobachtung unterworfen, und nicht aus unumgänglicher Nothwendigkeit, sondern aus Vorsicht, cernirt bleiben. Uebrigens sind diese Quartiere schon längst gereinigt. — Ein Te Deum, um dem Allerhöchsten zu danken, daß er die Einwohner vor der Geißel, welche sie bedroht, gnädig bewahrt hat, wird der Aufhebung des Cordons vorangehen. Diese erhabene Ceremonie wird mit der kirchlichen Feier vereinigt werden, welche wegen Abschluß des Friedens mit den Türken, morgen um 11 Uhr Vormittags stattfinden soll; die Behörde ladet die H. H. Commissaire mit deren Adjunkten ein, sich zu gedachter Stunde hiebei einzufinden, und hält es für Pflicht, ihnen ihre volle Dankbarkeit für den Eifer, den sie bewiesen, und für die Mühe und die Strapazen, welche sie erduldet haben, zu bezeugen. — Morgen werden auch alle öffentlichen Spaziergänge und das Schauspielhaus eröffnet werden, wo man als erste Vorstellung die Lieblings-Oper unseres Publikums „Semiramis“ geben wird.“

Ferner heißt es im Journal d'Odessa von obgedachtem Tage: „Die Fregatte *Eustafy* ist am 8. d. M. in unsern Hafen eingelaufen. Der wirkliche Staatsrath Fonton, welcher dem Ober-Befehlshaber der zweiten Armee beigegeben war, ist am Bord dieses Fahrzeuges zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu Odessa angelangt. Verstorbenen Freitag, den 9. d. M., ist der Fürst Trubekoi, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, an Bord eines Handelsfahrzeuges, von Burgas hier angelangt. — Unsere Rhebe hat begonnen, sich mit Schiffen zu bedecken; der Hafen ist sehr belebt; rege Bewegung herrscht in der Stadt und in den Comptoirs der Kaufleute; auf allen Gesichtern strahlt Zufriedenheit und Ruhe. — Vom 6. bis zum 10. d. M. sind in unsern Hafen 50 Fahrzeuge, wovon 22 aus Konstantinopel und 28 aus den eroberten Häfen eingelaufen. — Seitdem die Ausfuhr des Getreides wieder erlaubt ist, nämlich seit dem 3. Oktober, sind 11 mit Getreide beladene Schiffe nach dem Auslande abgegangen.“

Königreich Polen

Warschau den 25. Oktober. Um auch im Königreiche Polen das Andenken an die Siege des Russischen Heeres in der Türkei zu erhalten, haben des Kaisers von Russland Majestät unserer Stadt eine, bei Adrianopel eroberte Türkische Fahne und 3 Rosschweife zu Schenken geruht. Diese Siegeszeichen wurden heute in der JohannisKirche, woselbst sich bereits eine von dem Könige von Polen Johann III. bei Wien eroberte Türkische Fahne befindet, feierlich niedergelegt.

Der von Herrn Schneider in Berlin erfundene Bade-Apparat hat bei uns allgemeine Anerkennung gefunden, und wird hier bereits häufig angewendet.

Türkei

Konstantinopel den 4. Oktober. Ein seltsames Ereigniß hat vor einigen Tagen allgemeine Befremden erregt. Ein Grieche, Namens Argiropulo, derselbe, welcher vor Jahren einst als Gesandtsräger in Berlin gewesen, war, wie man allgemein als bekannt annahm, bestimmt, die Gesandtschaft, welche der Sultan nach St. Petersburg zu senden beabsichtigt, als erster Dragoman zu begleiten; — der Sultan hatte ihn selbst vor sich kommen lassen, und, wie man behauptet, sogar seine etwas zerrütteten pecuniären Verhältnisse durch ein bedeutendes Geldgeschenk verbessert. — Dieser Mann, dem man zu dieser günstigen Wendung seines Schicksals von allen Seiten Glück wünschte, ist

plötzlich mit seiner ganzen Familie und allen seinen Verwandten verschwunden, ohne daß man weiß, wohin und auf welche Art er entflohen seyn könnte. — An Conjecturen fehlt es natürlich nicht, sie sind aber größtentheils der Art, daß es nicht der Mühe lohnt, sie zu wiederholen. Die unbefangenen Gemüther sehen in dieser heimlichen und schnellen Flucht das einzige Mittel, welches ein ängstlicher Mensch bezahrter Mann zu haben glaubte, um sich einem Geschäft zu entziehen, welches er eben aus Aengstlichkeit und seines Alters wegen nicht zu übernehmen wünschte, durch dessen Ablehnung er sich jedoch einer so hohen Ungnade auszusetzen fürchtete, daß er eine gänzliche Auswanderung vorzog. — Dies stellt sich uns so mehr als wahrscheinlich dar, da er hier nichts zu verlieren hatte.

Griechenland

Die Florentiner Zeitung meldet in einem Schreiben aus Livorno vom 16. Oktober: „Nachrichten aus Navarino vom 26. September zufolge, war die Griechische Regierung von dem Abschlusse des Friedens zwischen Rußland und der Türkei auf amtliche Weise unterrichtet worden. Graf Capodistrias traf Maßregeln für die Zusammenberufung eines neuen National-Congresses, auf welchem die Staats-Angelegenheiten definitiv verhandelt werden sollen. Die beabsichtigten Expeditionen zu Land und zu Wasser, um die Türken aus den Städten, die sie noch auf dem Griechischen Continent besitzen, zu vertreiben, wurden fortgesetzt. Admiral Miaulis segelte mit der Fregatte „*Hellas*“ und einigen anderen Schiffen, und Sachini mit 6 Fahrzeugen ab, ersterer um Prevesa, letzterer um den Golf von Salonichi zu blockiren. Graf Augustin Capodistrias sollte mit den in Missolonghi liegenden Truppen gegen Athen marschiren. Demetrius Ipsilanti wendete sich mit Hadyschi Christo zusammen gegen Negroponte, und ein anderes ansehnliches Truppen-Corps war gegen Epirus bestimmt. In letzterem Lande herrscht die größte Anarchie, 8000 Albaner unterstützen den Pascha gegen die Befehle des Sultans, und da sie seit mehreren Monaten keinen Sold von Konstantinopel empfangen haben, so sind die Christlichen und Mahomedanischen Einwohner den grausamsten Bedrückungen aller Art von Seiten dieser undisciplinirten Truppen ausgesetzt.“

Deutschland

München den 22. Oktober. Von der Königl. Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts ist folgendes Rescript an die Studiens-

Anstalten des Königreichs erlassen worden: „Um dem Choralgesange, welcher bisher weniger Theilnahme fand, als seine Einfachheit und Würde verdient, in den Studien-Kirchen mehr Eingang zu verschaffen, und um zugleich zu bewirken, daß der bessere, ernste Geschmack in der Kirchenmusik allgemein begründet und erweitert werde, wird andurch verfügt, daß bei allen öffentlichen Gottesverehrungen der katholischen Schüler an den Studien-Anstalten, mit Ausnahme der vorzüglichsten Festtage, der Choralgesang eingeführt, sobald die nöthige Zahl der Sängers hiezu gebildet und eingeübt seyn wird.“

Seit einiger Zeit nehmen die Widersezungen gegen die Gensdarmarie bei Arretirungen sehr überhand. Vor kurzem wurde ein Gensdarm, als er Nachts vor dem Karlethore einige Käufer zur Ordnung weisen wollte, durch einen Stich von denselben bedeutend verlegt.

Dieser Tage hatten wir hier, schreibt man aus Speyer, die sonderbare Erscheinung eines Missionärs zur Belehrung der Juden, welcher durch eine Predigt, die er in der hiesigen Synagoge halten wollte, eine Veränderung unter den Israeliten von Speyer hervorzubringen gedachte, und damit anfang, daß er in der Schule, bei der Lesung der Torah, durch sein sündendes Reden, seine Nichtachtung der mosaischen Schriften an den Tag legte, so daß man gezwungen war, ihn zur Stille zu ermahnen. Schon aus diesem Grunde mußte man ihm das Predigen untersagen. Auffallend war uns, daß er, der doch Jesum Christum verkünden wollte, die lieblosesten Urtheile gegen alle die sich erlaubte, welche mit seiner Art nicht übereinstimmen konnten. Nachdem er eine Menge seiner Traktate hier ausgeheilt hatte, verließ er uns am 10. d. M., um, wie er angab, den 11. eine Predigt in Hasloch zu halten.

Rom Main den 28. Oktober. F. F. R. R. H. H. die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen haben auf ihrer Reise auch Coblenz besucht, die Festungswerke, so wie die Stadt in Augenschein genommen und ihr Wohlgefallen über den trefflichen Bau der verschiedenen Forts, so wie über die schönen Umgebungen an den Tag gelegt.

F t a l i e n .

Rom den 17. Oktober. Der Papst hat Monsignor Marino Marini zum Vorsteher der geheimen Archive im Vatikane ernannt.

Die vom dem Papste ernannte Special-Commission, welche die eingezogenen Carbonari verurtheilt hat, bestand aus dem Gouverneur von Rom, Mons.

Capelletti als Präsidenten, den Monsignori Clarrelli und Brignole, den Advokaten Zimpaccianti und Benvenuti als Richtern, den Mons. Vaffi, Advokaten der Armee, Invernizi, Advokaten des Fiscus und Leggieri, General-Prokurator des Fiscus und dem Advokaten Buglioni als Referenten. In Betreff des zum Tode verurtheilten Priesters Picilli hat die Special-Commission erklärt, daß derselbe höhere Grade in verschiedenen geheimen Gesellschaften bekleidet, in einer neuen von ihm gestifteten Freimaurer-Loge fünf feierlichen Sitzungen präsidirt (bei deren letzter er in einem Garten in der Lungara mit seinen Gefährten verhaftet wurde), daß er Mitglieder zu derselben geworben und mehreren den Grad eines Meisters ertheilt, daß er auch Anreden gehalten habe, welche seine Gefährten zur Erreichung des Zweckes ihres Vereins, nämlich Zerstückung des Altars und des Throns, antreiben sollten, und daß er den karbönarischen Katechismus, so wie ein dahin zweckendes Lied ausgeheilt hat.

F r a n k r e i c h .

Paris den 24. Oktober. Vorgestern wurde auf der Ebene von Issy unter dem Befehl des Herzogs von Sarente die Probe zu der Heerschau gehalten, die Sr. Majestät nächste Woche zu halten gedenken.

Man spricht von einer bald zu erwartenden Verordnung, wodurch der Sold der Schweizer-Truppen auf den Stand des Soldes der Französischen herabgesetzt würde. Auch hierin würde General Bourmont sich der vortrefflichen Erörterung dieser Materie in der letzten Session fügen, obgleich er damals erklärter Gegner dieser Maßregel war.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts soll die Errichtung eines protestantischen Gymnasiums zu Paris genehmigt haben. Die Quotidienne drückt dieselben dafür ihren Dank aus. Dessenungeachtet wird man nicht aufhören, von diesem Blatte zu sagen, daß es, als Organ der Jesuiten, Dragonaden und Bartholomäusnächte predige. Dies Journal giebt nun eine Parallele zwischen der „legalen Ordnung“ des Liberalismus und der „legalen Ordnung“ der Monarchie; die eine zerstört die Kollegien der Katholiken, die andere öffne protestantische; die eine verfolge die Priester, die andere schütze die Pastoren. „Wenn die Royalisten, schließt es, fortfahren, der Autorität sich zu bedienen, um die Gerechtfame eines jeden zu beschützen, so wird man inne werden, auf wessen Seite die Freiheit zu finden ist.“

Nach dem Journal de Paris ist ein Konstitutionel

ler König „der erste Bürger der Nation und der erste Unterthan des Gesetzes.“ Die Quotidienne meint, besagtes Journal bekräftige große Vertraulichkeit mit den Klassikern von 89 und 92.

Mit welchen indecenten Ausfällen man die Minister noch immer heimsucht, beweist schon der Titel einer Broschüre, die eben erschienen ist, der folgendermaßen lautet: „Verteidigungsschrift des Magisters Jean Bonhomme zu Gunsten der absoluten Gewalt, gewidmet den höchst achtbaren Mylord Polignac, Ibrahim de Labourdonnaye und Judas Bourmont, Paris bei Selligne.“

Die Gazette, welche auf ihre mehrmals ausgesprochene Behauptung zurückkommt, es gebe in Frankreich zwei Gouvernements, ein öffentliches und ein geheimes, das Gouvernement des Staats und das der Liberalen, den König und das Comité-Directeur, untersucht heute die Frage, welche von beiden Regierungen ihren Anhängern größere Freiheit gewähre; und indem sie hiervon Veranlassung nimmt, die verkehrte Richtung des liberalen Contre-Gouvernements nachzuweisen, schließt sie ihre Betrachtungen mit der Bemerkung, man ersehe daraus, wohin das System der liberalen Associationen, welche man der großen Association der Franzosen entgegenstellen wolle, am Ende führe.

Der Deputirte, Herr Mauguin, ist der „Pariser Association“ bekanntlich schriftlich beigetreten. Die Gazette sagt, seit dem Moment, wo er dies gethan, sei er nicht mehr Deputirter, denn er habe seinen politischen Charakter verkannt und aufgegeben. — Auch der Deputirte, Hr. Dupont und General Demarcay, sind der „Pariser Association“ beigetreten.

Die Deputirten, H. H. Biennet und Benj. Constant, sind der Pariser Association beigetreten.

Lieft man in den Journalen die Namen von Deputirten, sagt die Quotidienne, welche den Associationen zur Verweigerung des Budgets beipflichten, so muß man sich mit Verwunderung fragen: was sind denn die Deputirten, wenn die Kammer nicht versammelt sind? Uns andern Royalisten, die wir nicht weiter als die Charte sehen, kommt es vor, als ob die Eigenschaft eines Deputirten die Ordnnanz, welche die Kammer schließt, nicht überlebt. Wir hatten immer geglaubt, Herr Mauguin sei außerhalb der Kammer nur ein Advokat am R. Gerichtshofe, und Hr. Lafitte nur ein Bankier; Hr. Demarcay ein General außer Diensten, und Hr. v. Corcelles nichts von altem dem. Zum wenigsten ist es auffallend, daß diese

Herren die Anmaßung haben, mit ihrem Deputirten-titel Meinungen zu unterstützen, wo sie nur als Privatleute zu reden das Recht haben. Ein Deputirter hat nach unserer Verfassung nur dann einen amtlichen Charakter, wenn er auf der Tribune steht und zwei Kugeln in seiner Hand hält.

Das Journal des Débats sagt: Der lebhafteste, aber ein wenig lange Wortwechsel, der sich seit ein Paar Monaten zwischen der unabhängigen Presse und dem Ministerium erhoben hat, läßt sich auf folgende Art kurz zusammenfassen. Von der einen Seite sagt man, unter gemeiner (?) Zustimmung: „Ihr seid den Franzosen verdächtig und verhaßt; Ihr seid nicht im Stande, das Gute zu thun, nicht im Stande es zu wollen, und uns zu bereden, daß Ihr es wollt. Ihr seid Männer einer Faktion und der Minorität. Ihr habt Euch dem Könige durch Betrug aufgedrungen; Ihr wagt nicht, Euch durch Gewaltthätigkeit zu halten; Ihr könnt nicht regieren, weder mit noch wider die Gesetze: zieht Euch zurück.“ — Auf der andern Seite erwiedert man mit der Alternation zwischen listiger Schmeichelei und Anmaßung: „Worüber beschwert Ihr Euch denn? Wir sind nicht thätig; wir thun ja nichts; inzwischen aber retten wir dennoch die Monarchie. Wir sind die letzten Minister, die nothwendigen Minister der Restauration. Schweigt daher! Eure Opposition gegen uns ist ein Aufstand gegen die Dynastie.“ — Diesen erneuerten Angriff stützt das Journal des Débats auf die Behauptung, das Ministerium habe, um etwas Geschicktes ins Werk zu setzen, vor allen Dingen die nothwendigsten und gewünschtesten Angelegenheiten Frankreichs, nämlich die Organisation der Municipalverwaltung, und dann die Jury für Pressvergehen, ins Reine bringen sollen. — Die Gazette weist diese anmaßenden Behauptungen mit gebührender Indignation zurück, und zeigt, was ein Ministerium, das bisher nur gegen blinde Leidenschaftlichkeit zu kämpfen gehabt, thun müsse und gethan habe.

Auch Herr Bignon, Deputirter des Eure-Departements, ist gleich nach seiner Ankunft hieselbst der Pariser Association beigetreten.

Die Gesundheit des Herrn de Laferronnays ist völlig hergestellt, und derselbe wird sich in einigen Tagen auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom begeben.

Der Graf Portalis wird am 3. F. M. den Cassationshof, und der Marquis v. Barbe-Marbois den Rechnungshof in feierlicher Sitzung eröffnen.

Herr de Pradt spricht sich im Courier français

sehr hart wider die, dem Russischen Reich durch den Friedensabschluß neuerdings gewordenen Vergrößerungen, und die Suprematie, die dasselbe in Europa besitze, aus.

Der Moniteur enthält Folgendes: Die Portugiesischen Flüchtlinge, über 600 an der Zahl, die sich in den Departements der Ille und Vilaine und der Mayenne befinden, haben sich auf Befehl der Regierung nach Ostende zu begeben, wie solches der Marquis Palmella für dieselben begehrt hat. Die ihnen vom Staate zugesicherten Unterstützungen werden ihnen bis zum Moment ihrer Einschiffung ausbezahlt. Die Unteroffiziere und Gemeinen haben, bevor sie sich aus ihren Depots nach den Häfen verfügen, wo sie eingeschiff werden sollen, die nöthigen Kleidungsstücke aus den Staatsmagazinen erhalten. Im Augenblicke, wo diese Flüchtlinge Frankreich verlassen, erhalten sie alle einen Monatsbetrag des ihnen versprochenen Soldes ausbezahlt; jedem Offizier werden 90 Frsch. aus dem Königl. Schatz verabreicht. Königl. Schiffe liegen bereit, um die Fahrzeuge, worauf sich diese Flüchtlinge nach Ostende begeben, zu eskortiren; die Befehlshaber derselben haben Ordre, jeden Angriff abzuwehren, der gegen die Schiffe, worauf sich die Portugiesen befinden, gerichtet werden könnte, von welcher Seite er auch kommen möge. Uebrigens bedarf es kaum des Zusatzes, daß sich kein Schiff von der Portugiesischen Eskadre im Kanal hat blicken lassen.

Ein Handelschreiben aus Marseille vom 15. d. M. enthält unter Andern Folgendes: „Unser Handelsstand ist nicht ohne Besorgnisse, es möchten sich aus dem, zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossenen Frieden, bedeutende Nachtheile für seine Verbindungen mit der Levante ergeben. Er fürchtet die Russische Handelsindustrie, zumal da die bekannten gewordenen Bedingungen des Friedenstractats derselben ganz unberechenbare Vortheile gewähren, auch der politische Einfluß Rußlands auf die Pforte fortan, wie abzusehen ist, den aller andern überwiegen muß. Auch in den Griechen, die ohne dieß unter den guten Marseillanern von jeher nur wenig Freunde zählten, gewahren unsere Kaufleute gefährliche Concurrenten, da sich, nach errungener Unabhängigkeit, der Handelsgesinn dieses Volkes gewiß noch mehr emporschwingen wird. Außer Zweifel steht es, daß seit der Schlacht von Navarin, der Verkehr dieses Landes mit Egypten und den Barbaren ungemein abgenommen hat. Die

Bewohner jener Gegenden sind mißtrauisch gegen die Franzosen geworden, und nehmen sie nicht mehr mit derselben Zuverlässigkeit, wie ehemals, auf, wiewohl die Commandanten unserer dortigen Schiffstationen nichts unversucht lassen, um das alte gute Einvernehmen wieder herzustellen. Dieß sind die Früchte der verkehrten Politik, zu welcher sich unsere Regierung hat hinreißen lassen; dieß die Folgen jener halben Maßregeln, die seit dem Londoner Tractat vom 6. Juli 1827. an datiren. . . Wie wird uns das für die Griechen versprochene Blut, das für ihre Interessen aufgewendete Gold vergolten werden? Ich glaube mit Dank!“

Ein Provinzial-Journal sagt: „Man versichert, daß die Beamten im Ministerium des Hrn. v. la Bourdonnaye (der bekanntlich früher strenge Maßregeln, Guillotinen u. s. w. angerathen hat) ihren Kopf jedesmal zwischen beide Hände nehmen, wenn sie vor Sr. Excell. erscheinen müssen.“

Die Quotidienne sagt über die Anerkennung Don Miguels in Madrid: „Diese amtliche Anerkennung eines legitimen Souverains, welchem die revolutionaire Faktion seine Rechte streitig machte, betrübt, wie man es erwarten mußte, unsere liberalen Publicisten u. s. w.“ Dieses Blatt lehrt sich nicht daran, daß unter Andern auch alle Mächte Europa's dem Don Miguels bisher die Legitimität, die sich nur für die Quotidienne von selbst verstand, streitig machten.

Die Kammern sollen, wie man sagt, auf den 15. Februar einberufen werden.

Am 15. d. ist bei Quiberon das dort errichtete Denkmal feierlich eingeweiht worden.

Hr. Laffon de Ladébat, Mitglied des reformirten Consistoriums allhier, ist in einem Alter von 85 Jahren, am 14. d. M., mit Tode abgegangen. Am 14. Oktbr. 1818 hatte er seine Frau verloren, und seitdem besuchte er ihr Grab jedesmal an ihrem Todestage, oft den Wunsch äussernd, daß er an demselben Tage sterben möchte. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Der Messenger des Chambres will wissen, daß in den ersten Tagen des künftigen Monats bei jedem der Ministerien ein Unter-Staats-Secretair ernannt werden würde.

Der Courier français glaubt, daß man den gegenwärtig im Bau begriffenen neuen Saal der Deputirten-Kammer so einrichten werde, daß es in der Folge kein Centrum mehr, sondern nur eine rechte und eine linke Seite gebe, um die Deputirten zu

zwingen, sich von Hause aus bestimmt für oder wider das Ministerium zu erklären, und um zugleich die im Staatsdienste angestellten Deputirten, die sich bisher mehr oder weniger in die beidem Centra flüchteten, besser controlliren zu können.

Das Journal des Débats seht die Möglichkeit, daß wohl nach der Analogie der Zeit der uneingeschränkten Monarchie der Monarch während des Aufenthalts in Fontainebleau auf einen andern Entschluß in Hinsicht des Ministeriums kommen könnte; inzwischen, obwohl zu glauben stehe, daß Neigungen verschiedener, zum Theil heilsamer Art, obwalteten, so dürften doch die Verlegenheiten noch nicht groß, die Cession nicht nahe, die Verwirrung im Cabinet nicht ausgemacht genug seyn, um eine Warnung oder ein Gesuch bei Sr. Maj. zu wagen. Auf jeden Fall dürfe man dem richtigen Gefühl Karls X. vertrauen, daß der Freundschaft, aber nicht dem Favoritismus zugänglich sei; sein edles Herz liebe die Popularität, obgleich eine ministerielle Zeitung diese „das eitelste und scheußlichste Hirngespinnst“ genannt habe. Eben so großes Vertrauen wird auf den K. Sohn gestellt: „Zwölf Jahre hindurch habe der Dauphin sich beständig den Uebertreibungen eines vorgeblichen Royalismus entgegengelegt und nicht geglaubt, daß Hr. v. la Bourdonnaye der prädestinirte Ketter des Thrones seyn könne; sollte er es jetzt mehr glauben können?“ Endlich wird von dem mächtigen Einflusse der Dauphine gesprochen, die bei der Ernennung des jetzigen Ministeriums gesagt habe: „Das ist eine Unternehmung, und Unternehmungen liebe ich nicht, sie glücken uns noch nie;“ und die jetzt zur Mäßigung rathe.

Die Gazette findet in allem diesen freche Persönlichkeiten und niederträchtige Schmeicheleien und hält es für bedenklich, die Worte des Journal des Débats nachzudrucken, wie sie sonst täglich mit den bedeutendsten Aeußerungen der Oppositionsblätter, um sie dann auf ihre Weise zu verhöhnen, thut.

„Man versichert uns,“ heißt es im Constitutionnel, „der berühmte Bize. v. Quéluz sei weder in Gefangenschaft, noch todt, sondern richte in diesem Augenblicke einen Auftrag seines Herrn aus. Er sei nach Genua abgefegelt und werde von da nach Turin gehen, um beim Könige von Sardinien um die Hand einer Tochter für den Infanten anzuhalten. Glücke es ihm da nicht, werde er nach Neapel gehen, und wann auch da nicht, nach Portugal zurückkehren.“

Der Constitutionnel will wissen, daß auch mehrere Pairs zusammengetreten wären, um sich gegen die Erhebung einer jeden ohne die Mitwirkung der Kammern ausgeschriebenen Steuer, so wie gegen jede Aenderung in dem Wahl-Systeme, wie solches in diesem Augenblicke gesetzlich besteht, zu widersetzen.

Der Fürst Suzzo, Hoßpodar der Wallachei, ist am 21. d. hier eingetroffen.

Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Koburg sind hier eingetroffen.

Der zum Vorschifter nach Wien ernannte Graf v. Raynval ist von Bern angekommen und wird einige Zeit hier verweilen, bevor er zu seinem Posten abgeht.

Die Gazette sagt: „Man spricht von der bevorstehenden Verkündung einer allgemeinen Amnestie in Spanien, bei Gelegenheit der Vermählung Sr. kath. Maj. Man kann diese Maaßregel für gewiß ansehen, doch sind die Bedingungen derselben noch nicht bekannt.“

Der Constitutionnel ruft, indem er des Traktats von Adrianopel gedenkt, aus: „So sind denn nun die Kriegsschiffe Englands und die der andern Nationen für immer vom schwarzen Meer ausgeschlossen!“ Die Gazette weist ihm nach, daß er damit nichts Neues sage, denn schon im Art. 11. des Friedensvertrags zwischen England und der Pforte vom Jahr 1809 verspreche ersteres, keine Kriegsschiffe nach den Dardanellen und dem schwarzen Meere zu senden.

Der Messenger enthält ein Schreiben aus Bogota vom 14. August, worin es heißt, die aus Carthage-na kommende Post ist angegriffen, der Courier ermordet, und die 67,000 Piafter, die er mit sich führte, sind geraubt worden. Das Geld ist hier äußerst selten, dagegen giebt es eine Unzahl von falschen Münzen.

Aus Mexiko theilt die Gazette folgende Neuigkeiten mit: „In der am 5. Sept. stattgefundenen Sitzung des Mexikanischen Kongresses wurde der Entwurf zu einem Dekrete verlesen, in Folge dessen alle Spanier oder Ausländer jeden Ranges und Standes, die mit den Waffen in der Hand auf dem Gebiet der Republik ergriffen würden, auf der Stelle erschossen werden sollen, ohne daß ihnen eine weitere Frist als die zur Vorbereitung zum Tode nöthige gelassen würde. Dieser Entwurf ist vom Kongress dem Kriegsministerium zur Prüfung überwiesen worden. — Ein anderer, beim Kongress eingereichter Vorschlag trug darauf an, dem Gouvernement au-

ferordentliche Vollmachten auf fünf Monate zu bewilligen, sowohl um den Krieg fortzusetzen, als um die dazu nöthigen Mittel aufbringen zu können. Dieser Vorschlag ist jedoch mit 30 Stimmen gegen 20 verworfen worden. — Der Gouverneur von Puebla hatte aus Mexiko die Anzeige erhalten, daß man am 23. Juli vor Cuzco, im Südmeere, neun Fahrzeuge, und am 24. ein anderes wahrgenommen hatte, die in der Richtung von Acapulco steuerten. So wäre also Mexiko von zweien Seiten auf einmal angegriffen; denn wahrscheinlich befand sich auf jenen Schiffen diejenige Expedition der Spanier, welche von den Philippinen aus abgehen sollte.

Soeben ist ein satirisches Gedicht von Barthelemy und Mery: „Waterloo an den General Bournont“ erschienen.

S p a n i e n.

Madrid den 13. Oktober. Die Gaceta enthält einen langen raisonnirenden Artikel über den jetzigen Zustand der Spanischen Besitzungen in Amerika und ihr Verhältniß zum Mutterlande. Spanien, heißt es darin, hat seine Rechte auf dieselben nicht erst nachzuweisen, es ist der lange und ruhige Besitz jener Länder. Daß Amerika von den Spaniern gedrückt worden sei, können nur Ignoranten behaupten; nie sei ein Land minder gedrückt worden, als die Amerikanischen Kolonien. Die Indianer bezahlten der Regierung einen ganz geringen Tribut, der bei den Reichsten nicht über $3\frac{1}{2}$ Piafter betrug. Die übrigen Klassen kannten nie eine direkte Steuer, und die indirekten Abgaben waren weder zahlreich noch drückend. Der Flor, zu dem diese Länder zu Anfang dieses Jahrhunderts gestiegen waren, beweiset hinlänglich, wie mild die Regierung war. Tyrannie kann ohne Gewalt nicht ausgeübt werden, und Spanien habe in ganz Mexiko und Guatimala, Reichthum von ungeheurem Umfange, nicht 1500 Mann Spanischer Truppen unterhalten, ein Beweis, daß es mehr auf Gerechtigkeit und die Milde des Regiments, als auf die Bajonnette vertraut. Uebrigens solle man nur vergleichen, was diese Länder vor drei Jahrhunderten gewesen, und dann wieder, was seit zwanzig Jahren aus ihnen geworden, um sich zu überzeugen, wer zum Glück und zur Wohlfahrt dieser Völker beigetragen habe.

Man spricht mit großer Zuversicht von einer Aussöhnung zwischen Don Pedro und seinem Bruder Don Miguel.

Die Gazette sagt: „Vorgestern Morgen hatte der Graf v. Figueiro die Ehre, Sr. Maj. sein Creditiv als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Allergetr. Maj. D. Miguels I. zu überreichen.“

Die Minister Salmon und Calomarde sind zu Großkreuzen des Ferdinands-Ordens, und die Herren Uföz, Lanera und Gomez Labrador (diesseitiger Gesandter in Rom) zu Comthuren desselben Ordens erhoben worden.

Das für die Königin bestimmte Geschmeide ist 40 Mill. Realen (2 Mill. 700tausend Thlr.) werth; ein Schmuck besteht aus großen Diamanten, der andere aus Perlen und der dritte aus Smaragden.

P o r t u g a l.

Der Londoner Morning Herald giebt in einer zweiten Ausgabe folgende auf außerordentlichem Wege erhaltene Nachrichten aus Lissabon vom 10. Oktober. „In der Stadt herrscht die größte Verwirrung; der letzte Rest von öffentlichem Vertrauen ist erschüttert worden, und Alle, die im Handel beschäftigt oder bei der Regierung angestellt sind, wissen nicht was sie thun sollen, so sehr hat sich aller Klaffen ein panisches Schrecken bemächtigt. Zwei Tage lang fand ein ununterbrochener Zulauf in der Bank statt, der es indessen durch Vermehrung ihrer auszahlenden Beamten bis jetzt gelungen ist, alle Anforderungen zu befriedigen. Das Papier-Geld muß zur Hälfte als baar Geld genommen werden, wiewohl es einem Diskonto von 30 bis 31 Prozent unterliegt. — Einem Gerüchte zufolge, das aber noch der Bestätigung bedarf, sollte auf Befehl Don Miguels in einigen Tagen die Bank geschlossen werden. — Das Verschwinden des früheren Günstlings von Don Miguel, des Viscomte von Queluz, ist noch immer das allgemeine Tagesgespräch. Personen, die wohl unterrichtet seyn wollen, behaupten, er habe sich an Bord der Korvette „Princeza Real“, die sogleich nach dem Mittelländischen Meere segelte, eingeschifft, um sich nach Rom seinem Verbannungs-orte zu begeben.“

Zufolge von Nachrichten aus Porto bis zum 10. Oktober (die ebenfalls in London eingegangen sind) wurden abermals zwei Rebellen gegen Don Miguel daselbst hingerichtet; mehrere andere waren der Hinrichtung zuzusehen und demnächst zur Transportation verurtheilt worden.

(Mit zwei Beilagen.)

(Vom 4. November 1829.)

Großbritannien.

London den 24. Oktbr. Die Hofzeitung meldet, daß Sir Brook Taylor (der Königl. Gesandte in Berlin) am 12. d. als Mitglied des Königl. geheimen Rathes in Windsor vereidigt worden sei.

Der Russische Botschafter und Graf v. Matuszewic, die fortwährend häufige Conferenzen mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten haben, hatten vorgestern auch eine Zusammenkunft mit dem Französischen Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency.

Gestern hatte Hr. Zea Bermudez eine Unterredung mit dem Grafen von Aberdeen im auswärtigen Amte, wo auch Hr. Maclean und Hr. Stratford-Canning Geschäfte hatten.

Briefe aus Lissabon vom 10. d. erwähnten der Zahlungseinstellung der dortigen Bank als eines unvermeidlichen Ereignisses. Es war dadurch veranlaßt, daß es zur öffentlichen Kunde gekommen, daß der Infant Geld von der Bank verlangt habe; worauf sie ihre Noten eingerufen und angezeigt haben soll, daß sie nach deren Einlösung ihr Geschäft schließen wolle. Der Zustand in Lissabon war unaußsprechlich unglücklich; dabei sprechen die Times, wiewohl mit Sträuben, ihre Ueberzeugung aus, daß die Anerkennung Don Miguels ein unvermeidliches Uebel werden dürfte.

Was „das unvermeidliche Uebel“ einer endlichen Anerkennung Miguels betrifft, fügen die Times hinzu: „Wobei nur der Schritt nicht eine Minute früher als nöthig geschehen, denn in der Zwischenzeit könnte sich doch etwas zutragen, das die schmerzliche Maaßregel einer scheinbaren Verpflchtung einer so absurden als grausamen Tyrannei abwendete.“

Der Globe and Traveller vom 17. d. M. giebt in einem wohlgeschriebenen Aufsatze eine vielseitigere Ansicht über den Russischen Friedens-Traktat, als unsere übrigen Blätter; wir können nur folgende beherzigungswerthe Stellen ausziehen: „Es zeigt sich in unsern Blättern große Meinungsverschiedenheit über die Frage, ob die Russen sich gemäßig bewiesen haben, oder nicht? Die Antwort hängt sehr von der Auslegung des Wortes: gemäßig, ab.

Es ist etwas, die Balkan-Pässe (die nicht ohne zu kämpfen eingenommen wurden) wieder aufzugeben, so wie Warna (nachdem die Festungswerke ausgebessert und vergrößert worden), Silistria und andere, mit einiger Ostentation in dem Traktat aufgezählte Plätze. Man sagt freilich: Wenn Rußland sie zurückgiebt, geschähe es, weil es gewiß sei, sie, sobald es ihm gutdünke, wieder nehmen zu können. Ohne Frage kann es das, falls die Türken seine einzigen Feinde seyn werden (obschon doch nicht so leicht, als wenn es sie gleich behalten hätte), und in diesem Sinne ist es wahr, daß das, was Rußland jetzt einräumt, die Vergrößerungs-Entwürfe nicht würde behindern können, die man ihm beizieht; wenn wir aber andererseits bedenken, daß die Türkei einst ein Feld werden könnte, auf welchem die andern Mächte Europa's die Ehrsucht Rußlands bekämpften, so müssen wir sagen, daß die Mäßigung des Kaisers Nikolaus keine zum bloßen Schein ist. — Was die Entschädigung, und Besitzhaltung von Gebiet bis zu deren geschickter Leistung, betrifft, so ist der einzige Gesichtspunkt, aus welchem diese Bedingungen gefährlich erscheinen können, die Voraussetzung, die Türken sähen ihr Unvermögen ein, diese Zahlungen zu leisten, und den Traktat nur als Mittel, Zeit zu gewinnen, um sich auf einen neuen Krieg vorzubereiten. Allein, würde die Unabhängigkeit der Türkei eine hinreichende Ursache zum Kriege für die andern Staaten Europa's hergeben können, so würden sie diese Länderplage leicht verhüten können, indem sie eine Geldsumme zusammenschiffen (?), die sehr gering in Vergleichung mit den Kosten eines allgemeinen Krieges wäre. — Die von Rußland der Türkei aufgelegten Lasten sind ungefähr von derselben Art, wie die von unserer Regierung in Indien den Birmanen aufgebürdeten; die Entschädigung ist, verhältnißmäßig zum Reichthum des eroberten Landes, nicht übertriebener; die geforderten Garantien sind nicht unbilliger; und wird die Gebiets-Abtretung in die Waage gelegt, so wird der Aueschlag nicht zum Lobe der Britischen Mäßigung seyn. Der Unterschied in Beziehung auf Gerechtigkeit, wenn überall einer da ist, ist hauptsächlich in dem Ursprunge beider Kriege zu suchen. Wir haben nicht Data genug,

am auszumitteln, wie weit Rußland seinen Angriff durch das Schließen der Pforte in Erfüllung der Verträge mit Grunde rechtfertigen konnte; übrigens scheint der Krieg in beiden Fällen durch die Großsprecherien einer barbarischen Macht (auf Seite der Türkei durch den bekannten Hattischerif) zum Ausbruche gebracht worden zu seyn. — Zwar, wie hoch man auch die persönliche Mäßigung des Kaisers Nikolaus gern in Anschlag bringt, würde es ungerathet seyn, die Augen vor dem Fortschritte der Macht Rußlands zu verschließen, Uebles thun zu können, wann einst diese Macht in den Händen eines weniger redlichen Monarchen ruhte. Das Verständigste, was gethan werden kann, ist, die allgemeine Aufmerksamkeit Europa's auf diese Gefahr in der Zukunft zu lenken, und allen Argwohn, alle Eifersucht zwischen Nationen zu vernichten, die einen gemeinsamen Vortheil zu bewahren haben und ein gemeinsames Ziel haben sollten. Die leere Eifersucht auf England, das nie, selbst wann es das Günstigste darnach hätte, die Mittel haben kann, Acquisitionen auf Kosten der Mächte des festen Landes zu machen, hat lange einen verderblichen Einfluß auf die Europäische Politik geäußert. Auch könnte unsere voreilige Furcht vor den Russen, unsere überspannte Sympathie für die Türken, mehrere Europäische Staaten glauben machen, wir wären, nächst den beiden kriegführenden Mächten, am meisten bei der Lösung der Türkischen Frage betheiliget! Dies ist ein Frrthum, den die Zeit aufheben wird, wenn nicht unsere falsche Politik die Einwirkung der Zeit zerstört.“

Directe Briefe aus Havannah vom 5. Septbr. schweigen ganz von einer zweiten Expedition.

Briefen aus Cartagena in Columbien vom 4. Septbr. zufolge war der Friede mit Peru unterzeichnet, Volvar im Besitze von Guayaquil, die Wahlen waren beendigt und der Handel im Aufnehmen.

Man vernimmt, daß die unverzögliche Austreibung der unglücklichen Spanischen Constitutionellen aus Portugal eine der Bedingungen gewesen, welche König Ferdinand dem Don Miguel gemacht, ehe er ihn anerkennen konnte.

Laut Nachrichten vom 10 d. aus Lissabon hatten in Einer Nacht 24 Embrüche stattgefunden, wovon einige mit Mord verknüpft.

Im vorgestrigen Börsen-Verichte der Times heißt es: „Den Erfahrensten an der Börse ist es wohl bekannt, daß, je mehr die Stocks steigen, je eifriger die Leute sind, zu kaufen; und daß im Gegen-

theile, wenn die Preise sinken, das Publikum oft um so geneigter ist, zu verkaufen. Dies ist eigentlich die hauptsächlichste Erklärung des jetzigen Zustandes an der Stocks-Börse, alles übrige sind nur Nebengründe, und auf jeden Fall muß das Steigen, da es so rasch kommt, mehr durch Speculation als durch wirkliche Anlegung bewirkt seyn, daher zu der beständigen Gefahr einer plötzlichen Rückwirkung führen.“

Zu Morning-Herald heißt es: „Wie man sagt, will der hier befindliche Agent Don Miguel unsere Regierung durch dringende Vorstellungen bewegen, die Anerkennung seines Herrn, als Königs von Portugal, auszusprechen. Uebliche Schritte sollen bei der Oesterreichischen Regierung gethan worden seyn, und soll diese Angelegenheit jetzt von beiden Mächten gemeinschaftlich berathen werden.“

Das halb-offizielle Journal von Rio-Janeiro: O Analista, vom 4. August zeigt an, daß der Kaiser den Herrn v. Oliveira zu seinem Gesandten am K. Baierschen Hofe ernannt habe; man glaubt, daß es derselbe sei, der zur Zeit der Vermählung der Kaiserin Amalia schon als Votchschaftssekretair des Marquis v. Barbacena in München war.

Aus Rio-Janeiro wird unterm 10. August Folgendes gemeldet: „Die Schweizer-Colonie zu Neufryburg, etwa 30 Stunden von der Hauptstadt, hat sich beinahe ganz aufgelöst. Die Regierung hat nichts gethan, um das Erlöschen dieser Niederlassung zu befördern. Daher sind auch die meisten Colonisten nach Montevideo und der Banda-Oriental hinübergezogen, wo sie gute Aufnahme gefunden haben. Mehrere andere jedoch haben mittelst Unterzeichnung großmüthiger Menschenfreunde das nöthigste Reisegeld aufgebracht, um in ihre Heimath zurückkehren zu können.“

Es befindet sich, daß in Paris eine Anleihe für die Ottomannische Pforte unterhandelt werden solle; inzwischen hält man den Erfolg noch für zweifelhaft.

In Indien, an der Gränze von Assam, sind bedeutliche Feindseligkeiten zum Ausbruche gekommen, und zwei Britische Offiziere und ein Detachement Sepoys zu Munklow ermordet worden. Inzwischen hat man den Ort am 2. Mai nach kurzem Widerstande wieder gewonnen; die Einwohner von drei großen Dörfern haben sich dem Britischen Gouvernement unterworfen, und man hoffte, den Rest der aufgewiegelten Bevölkerung bald diesem Beispiele folgen zu sehen.

Der bekannte Philantrop Lancaster treibt sich jetzt in Canada herum.

Hr. Brougham hat ein Werk herausgegeben, worin er nach zuverlässigen Angaben zeigt, daß die Zahl der Schulen in England sich von 1818 bis 1828 in dem Verhältniß von 10 auf 21 vermehrt, d. h. mehr als verdoppelt habe.

Wie es heißt, sollen dem Capitain Dickenson die Kosten, welche ihm der kürzlich vor dem Kriegsgerichte geführte Prozeß verursacht hat, von dem Admiraltäts-Amt wieder erstattet werden.

F r e i s t a a t K r a k a u.

Krakau den 27. Oktbr. Der hiesige Courier enthält Folgendes: „Am vergangenen Freitag (den 23. d. M.) nach 4 Uhr gegen Abend bemerkte man hier über der Stadt und in der Umgegend ein Meteor, nämlich eine Feuerkugel mit einem Schweife, aus welchem Rauch hervorging. Diese Lufterscheinung wurden mehrere Personen gewahr; sie weichen jedoch in der Erzählung von einander ab. Folgende Erzählung verdanken wir einer Person, welche sich nebst mehreren Andern gerade auf dem Felde zur Jagd befand: Diese Feuerkugel erschien in der Richtung von Bielany; mehrere Sekunden beobachtete ich sie genau, wie sie in der Luft nebst ihrem Schweife schwebte, welcher letztere ganz von Rauch umgeben war, und hierauf zugleich mit dem Zerplatzen der Kugel verschwand. Hierbei ist noch zu bemerken, daß wir, nachdem das Meteor verschwunden war, einen dumpfen Donner, dem Kanonendonner in der Entfernung einer halben Meile ähnlich, vernahmen. Dieses letztere Ereigniß versetzte uns in einige Unruhe, da dasselbe, wie die Erfahrung lehrt, der Vorläufer eines Erdbebens zu seyn pflegt.“

Vermischte Nachrichten.

Am 25. Sept. d. J. starb zu Potsdam an einem Blutschlage des Gehirns der Geheimen Ober-Rechnungs-Rath Friedrich Eugen Wilckens, geboren zu Stresow in der Mittelmark am 28. Dec. 1779.

In Fryburg (Schweiz) ist zur Vermeidung des unruhigen Gassenlaufens der Knaben die Einrichtung getroffen, daß alle Klassen der Primärschulen in Notten abgetheilt sind, und jede Notte einen Anführer mit einem kleinen Fähnlein aus Blech, welches benummert ist, hat. Paarweise ziehen die Böglinge einher und so gelangen sie in die Straßen, welche sie bewohnen.

Die Methode, die Kartoffeln in Gruben (Kuhlen) aufzubewahren, gewährt zwar in gewöhnlichen Jahren hinlängliche Sicherheit zur Erhaltung dieser schätzbaren Frucht. In dem gegenwärtigen, beispiellos nassen, Jahre aber, wo der Boden überall mit Wasser überfüllt ist, und schon ein mäßig feuchter Winter hinreicht, selbst bei übrigenz trockenem Lager vor dem Eindringen desselben in die Gruben nicht gesichert zu seyn, scheint es nöthig, einer Gefahr vorzubeugen, welche die traurigsten Folgen nach sich ziehen könnte, und welche so leicht zu vermeiden ist. Die Kartoffeln lassen sich eben so sicher, wo nicht noch sicherer, über der Erde, als in Gruben oder Kellern aufbewahren, selbst da, wo man das Eindringen des Wassers nicht zu befürchten hat. Man wählt auf dem Hofe oder sonst nahe beim Hause eine trockene und freie Stelle. Hier wird zuerst eine, der aufzubewahrenden Menge, Kartoffeln angemessene Fläche etwa handdick mit trockenem Stroh belegt. Auf diese Unterlage schützt man die vorher auf der Tenne wohl abgetrockneten und möglichst von der Erde gereinigten Kartoffeln so, daß ein dachförmiger länglicher Haufen davon entsteht. Man sorgt dabei, daß die Unterlage von Stroh überall etwa einen Fuß breit hervorrage. Dieser Haufen wird nun zuerst mit Stroh, zur Dicke von 8 bis 9 Zoll bedeckt; wobei besonders darauf zu sehen ist, daß unten das Stroh etwas überstehe, und dasselbe oben gehörig übergeschlagen werde, weil an diesen beiden Stellen der Frost am leichtesten eindringt. Ist der Haufen so mit Stroh gehörig bedeckt, so macht man rund umher, einen Fuß vom Stroh, einen kleinen Graben, und belegt, mit der hier ausgestochenen Erde, den Haufen dicht und fest, damit der Luftzug von der Strohecke abgehalten werde. Ist diese leicht und sandig, so ist es nöthig, sie durch übergelegtes Kartoffelstroh und Bretter oder schwere Sachen (Eggen, Wagenleitern, Hürden u. s. w.) zu befestigen. Bündige Erde bedarf dieser Veranstellung nicht, indem sie sich fest genug schlagen läßt. Die Erfahrung hat oft gelehrt, daß der stärkste Frost nicht im Stande ist, eine solche Decke zu durchdringen, und daß die Kartoffeln sich darunter besser halten, als in Gruben oder Kellern. In der nächsten Umgebung von Berlin ist diese Aufbewahrungsweise der Kartoffeln nicht ungewöhnlich, wie man sich durch die kegelförmigen Hügel auf einigen Feldern überzeugen kann. (Open, Zeit.)

Paganini zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Außer der Harfe, Mandoline oder Gitarre ahmt Paganini — Manche meinen, etwas zu häufig — das Flageolett am reinsten nach, und mit einer Kunst, wovon sich alle Kenner enthusiastisch fühlten. Der Ton greift so tief in Mark und Bein ein, daß man der narkotischen Wirkung der Musik inne wird. Kaum hat man dies bewundert, so nehmen andere Vorzüge unsere ganze Theilnahme und Aufmerksamkeit in Anspruch: er bringt die erquickendsten Klänge so nahe beim Steg hervor, daß der Bogen zwischen diesem und dem Finger eben noch eine Enge finden kann, um ein Meer von Seligkeit vorzuwogen; oder er intonirt die vollsten Akorde, und tändelt, ein Atlas, der eine Welt trägt, mit den schwersten Passagen und den muntersten Kadenzten. Man kann sich nicht erklären, wie er die Saiten im Nu zu einer andern Tonart umzustimmen vermag. Erschütternd ist das Vibriren seiner Lähne, tragisch mächtig sein Reissen durch dieselben, und zu Thränen rührend sein Spiel mit Doppelgriffen. Dies wendet er am schönsten in seinem Spiel auf der tiefsten Saite der Violine, der C-Saite an. Hierin lag, wenigstens für unser Gefühl, seine vollendete Meisterschaft. Denn Form und Geist hatten den Kulminationpunkt erreicht, über den hinaus die kühnste Phantasie sich kein anderes Mögliche mehr denken konnte. Hiermit vereint loben wir das sinnige Cantabile, das uns, wenn es erbit, in ein Eden versetzt, wo der Himmel und die Erde von Gesang hallt und die Erinnerung an die schönsten Lieder ewig nachklingt zu geistigem Nachgenuss: man glaubt wirklich, die Quintessenz der vortrefflichsten Ariën zu vernehmen. Von Allem, was Paganini in den sechs Konzerten, die er in unserer Stadt gegeben, spielte, geben wir seiner Sonate über das Gebet aus Moses, auf der C-Saite vorgetragen (zweimal), den Vorzug. Das waren doch Variationen voll Geist, Erhebung und Phantasie, ohne alle jene abgenutzten Gaukeleien, womit uns die kindische Mode so oft heimfuchet. Eine musikalische Fabel: „La Campanella“, mit concertirendem Bildchen, gefällt durch eine überaus leichte und unwillkürliche Behandlung des Gegenstandes; das melodische Thema haftet bald in der Erinnerung. Vortrefflich sind die leidenschaftlosen (appassionaten) Stellen, welche der Künstler als zarte Geschwister des Adagios einführt — die Ruhe eines Kirchhofs! Daß das Maestoso seine ganze Herrlichkeit bewahrte,

läßt sich bei einem Manne voraussetzen, dem man beim ersten Blick ansieht, beim ersten Ton anhört, daß er den feierlichen Ernst des Lebens und der Kunst begriffen. Aber auch sein kindliches Wesen hat sich niemals verläugnet, und sich am reinsten in den Variationen über die Neapolitanische Kanzone: Oh mamma, mamma etc. ausgesprochen. Dies Volkslied hat Einigen wenig gefallen: wir gestehen, in dieser unverständenen Kinderwelt uns glücklich und heimlich gefühlt, und wenigstens in der Andeutung begriffen zu haben, was der Tonsetzer gewollt. Wer Kinder, die lieblichen Engel ohne Flügel, singen läßt, muß auch der Natur abgelauscht haben, wie diese Wesen singen, wenn sie sich im Dunkel der Welt umsehen und ängstlich nach Weisen suchen. Paganini hat diesen leisen Wehston vernommen, und ihn seiner würdig wiedergegeben. Im grellsten Gegensatz hiermit steht sein Herrentanz (La Strephe; aus dem Ballet Wigano). Eine bunte Walpurgisnacht, doch keine deutsche. Frau Wanbo sieht man nur in weiter Ferne reiten, aber Gretchen, schon mit dem blutigen Streichen um den Hals, winnert zu unsern Füßen. Der Klang seelenzerreißenden Schmerzes herrscht auch in diesen, wie auf den Fittigen eines leisen Nachtwindes sich auf und ab wiegenden Tonbildern vor, und jene humoristische Verwegenheit, die bisweilen dem Heiligen die Frage entgegenhält, durchschaudert uns bei der jeweiligen Wiederkehr der anders gestalteten Grundidee dieses Tonstücks.

(Beschluß folgt.)

Ediktal-Citation.

In Folge Antrages der Jüdenschaft zu Grätz vom 13. Juni c. haben wir zur Anmeldung und Verifikation der Ansprüche aller unbekanntten Gläubiger der Synagoge zu Grätz einen Termin auf

den 10ten Februar 1830

vormittags um 9 Uhr

vor dem Landgericht = Rath Mandel in unserm Parteien-Zimmer angesetzt, zu welchem wir dieselben unter der Verwarnung vorladen, daß die Ausbleibenden aller ihrer ekrwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und nur an dasjenige werden verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse übrig bleiben möchte.

Posen den 3. September 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

(2te Beilage.)

(Vom 4. November 1829.)

Bekanntmachung.

Es sollen in Termino
den 17ten November c.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Landgerichts-Referendarius v. Szczuto-
wski 7 Zentner Wolle und eine Tisch-Uhr im Hofe
unseres Gerichts-Lokals gegen gleich baare Bezah-
lung meistbietend verkauft werden, wozu wir Kauf-
lustige einladen.

Posen den 16. Oktober 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Subhastations = Patent.

Auf den Antrag eines Realgläubigers, soll das
hieselbst in der Bronker Straße sub Nro. 301. bele-
gene, zur Nachlaß-Masse des verstorbenen Ober-
Salz-Inspektor Carl Ludwig Maschwitz ge-
hörige, gerichtlich auf 6115 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. ab-
geschätzte Grundstück im Wege der notwendigen
Subhastation öffentlich an den Meistbietenden ver-
kauft werden.

Die Dictions-Termine sind auf

den 3ten Oktober,
den 5ten December c.,
den 27sten Februar 1830,

wovon der letzte peremptorisch ist, jedesmal Vormit-
tags um 9 Uhr in unserm Parteien-Zimmer vor dem
Ober-Landes-Gerichts-Präsidenten Mandel angesetzt, zu
welchem wir Kauflustige mit dem Bemerkten einla-
den, daß dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt
werden wird, wenn nicht rechtliche Hindernisse ein-
treten, und die Taxe und Bedingungen jederzeit in
unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen den 16. Juli 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal = Citation.

Nachdem über das sämmtliche Vermögen des zu
Peziorke am 20. Februar 1820 verstorbenen Guts-
besizers Benjamin Gottlieb Langner durch
die Verfügung vom heutigen Tage der erbchaftliche
Liquidations-Prozeß eröffnet worden, so werden die
unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hier-
durch öffentlich aufgefodert, in dem auf

den 2ten December cur. Vormittags
um 10 Uhr,

vor dem Deputirten Landgerichts-Rath Hrn. Boldt
angesezten peremptorischen Termin entweder in Per-
son oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu

erscheinen, den Betrag und die Art ihrer Forderun-
gen umständlich anzuzeigen, die Documente, Brief-
schaften und sonstigen Beweismittel darüber im Ori-
ginal oder in beglaubter Abschrift vorzulegen, und
das Nöthige zum Protokoll zu verhandeln, mit der
beigefügten Verwarnung, daß die im Termin aus-
bleibenden und bis zu demselben ihre Ansprüche nicht
anmeldenden Gläubiger aller ihrer etwanigen Vor-
rechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderun-
gen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der
sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig
bleibt, werden verwiesen werden. Hierbei wird je-
der Gläubiger angewiesen, zur fernern Wahrneh-
mung seiner Gerechtfame und seines Interesses bei
dem erbchaftlichen Liquidations-Prozeße am Orte
des Gerichts entweder einen Justiz-Commissarius,
oder einen andern zulässigen Bevollmächtigten, an
den das Gericht sich halten kann, zu ernennen und
mit gehöriger Vollmacht zu versehen, widrigenfalls
sie bei den vorkommenden Deliberationen und abge-
faßten Beschlüssen der übrigen Gläubiger nicht wei-
ter zugezogen, vielmehr angenommen werden wird,
daß sie sich dem Beschlusse der übrigen Gläubiger
und den Verfügungen des Gerichts lediglich unter-
werfen. Uebrigens bringen wir denjenigen Gläubi-
gern, welche den Termin in Person wahrzunehmen
verhindert werden, oder denen es hieselbst an Be-
kanntschaft fehlt, die Justiz-Commissarien Salbach,
Kauffuß, Mittelstädt, Fiedler, Stork, Lauber,
Douglas als Bevollmächtigte in Vorschlag, von de-
nen sie sich einen zu erwählen und denselben mit
Vollmacht und Information zu versehen haben.

Fraustadt den 9. Juli 1829.

Königl. Preussisches Landgericht.



**Ignaz Schönfeld, Opticus aus
Baiern,**

empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum mit sei-
nen optischen Instrumenten, besonders Brillen, wel-
che den Augen bei der angestrengtesten Arbeit zur
Stärkung dienen, ferner Perspektiven, Mikrosko-
pen, Lorgnetten, Camera obscura u. dgl. m.; 17

reparirt auch dergl. und bittet um geneigten Besuch.
Sein Logis ist in der „Stadt Warschau“ in der
Breslauer Straße.

Posen den 22. Oktober 1829.

Der Herr Ignaz Schunfeld aus Ansbach
hat mir die von ihm verfertigten Augengläser,
Brillen und Fernrohre vorgezeigt, welche ich nach
genauer Prüfung von vorzüglicher Güte gefun-
den habe; dieses bescheinige ich auf Verlangen
der Wahrheit gemäß.

Posen den 5. Oktober 1829.

Dr. von Gumpert, Königl. Reg. und
Medicinal-Rath.

Auch ich trete dem obigen Gutachten vollkom-
men bei.

Dr. Freter, Königlich Medicinal-Rath und
Stadt-Physikus, Direktor des Heb-
ammen-Institut.

Deßgl. Dr. Suttinger, Medicinal-Rath.
Deßgl. Dr. Huisson. Deßgl. Dr. Schwi-
kart. Deßgl. Dr. Fagielöki. Deßgl.
Dr. Marcinkowski. Dgl. Dr. Trusen.

Börse von Berlin.

Den 31. October 1829.	Zins-	Preuls. Cour	
	Fußs.	Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine	4	99 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	105 ¹ / ₂	105 ¹ / ₂
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	104 ¹ / ₂
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	98 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂
Neum. Inter. Scheine dto.	4	98 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂
Berliner Stadt-Obligationen	4	—	102 ¹ / ₂
Königsberger dito	4	97 ¹ / ₂	—
Elbinger dito	5	—	101 ¹ / ₂
Danz. dito v. in T.	—	37 ¹ / ₂	—
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	99 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂
dito dito B.	4	99	98 ¹ / ₂
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	102	—
Ostpreussische dito	4	98 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂
Pommersche dito	4	—	105 ¹ / ₂
Kur- und Neumärkische dito	4	105 ¹ / ₂	—
Schlesische dito	4	—	106 ¹ / ₂
Pommersche Domainen dito	5	109 ¹ / ₂	—
Märkische dito	5	109 ¹ / ₂	—
Ostpreussische dito	5	108 ¹ / ₂	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	75 ¹ / ₂	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	77	—
Holl. vollw. Ducaten	—	—	18 ¹ / ₂
Neue dito	—	—	19 ¹ / ₂
Friedrichsd'or	—	43 ¹ / ₂	43 ¹ / ₂

Posen den 3. November 1829.
Posener Stadt-Obligationen

Eine Parthie frische gute Bengalische Baum-
wolle habe ich zu civilen Preisen zum Verkauf
in Commission erhalten.
C. V. K a s t e l,
am alten Markt No. 88.

Getreide = Marktpreise von Berlin, den 29. Oktober 1829.		P r e i s				
Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	auch					
	Ruß.	Russ.	sch.	Ruß.	Russ.	sch.
Zu Lande:						
Weizen	2	5	—	1	27	6
Roggen	1	9	—	1	4	6
große Gerste	1	2	6	—	25	—
kleine	1	—	—	—	22	6
Hafer	—	25	7	—	21	10
Erbsen	1	16	3	1	10	—
Zu Wasser:						
Weizen	2	7	6	2	5	—
Roggen	1	11	3	1	3	9
große Gerste	—	—	—	—	—	—
kleine	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	22	6	—	—	—
Erbsen	1	7	6	—	—	—
Das Schock Stroh	6	5	—	4	7	6
Heu, der Centner	1	7	6	—	22	6

Die zweite Sendung frischer Hollsteiner Auster
hat mit gestriger Post erhalten
Posen den 2. November 1829.
S y p n i e w s k i.

Frisch geräucherte Schinken sind zu haben am
Markte in No. 94.

Um den vorhandenen Vorrath aufzuräumen,
werden geräucherte Schinken das Pfund zu 3 sgr.
verkauft, im Tuch-Gewölbe Wasserstraße No. 163.

24 reichmelkende Kühe aus der Graudenger Nie-
derung sind beim Marcus Goldstein auf der Com-
menderie im Wirthshause zu verkaufen.